



---

# REINARDUS

YEARBOOK OF THE INTERNATIONAL REYNARD SOCIETY  
ANNUAIRE DE LA SOCIÉTÉ INTERNATIONALE RENARDIENNE

VOLUME 5

EDITED BY / ÉDITÉ PAR  
BRIAN LEVY & PAUL WACKERS

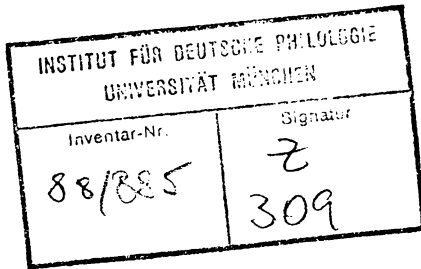
JOHN BENJAMINS PUBLISHING COMPANY  
AMSTERDAM/PHILADELPHIA

1992

**Reinardus** is typeset with L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X and printed on the OCE6750 laser printer of the Faculteit Wis- en Natuurkunde, Katholieke Universiteit, Nijmegen.

**Reinardus** est imprimé par composition automatique L<sup>A</sup>T<sub>E</sub>X, sur imprimante OCE6750 au Faculteit Wis- en Natuurkunde, Katholieke Universiteit, Nijmegen.

\* *Cover illustration*: Reynaert devours Scerpenebbe the crow.  
*Reynaert den Vos, oft der dieren oordeel*, Antwerp ca. 1770.



ISBN 90 272 4033 7 (Eur.)/1-55619-335-1 (US)

© Copyright 1992 - John Benjamins B.V.

No part of this book may be reproduced in any form, by print, photoprint, microfilm, or any other means, without written permission from the publisher.

# Table of Contents

## Table des matières

<i>Brian Levy &amp; Paul Wackers</i>	
Editorial .....	1
<i>Michel Bideaux</i>	
L'Ane de la fable face au XVI <sup>e</sup> siècle français .....	3
<i>Elaine C. Block</i>	
Half Angel – Half Beast. Images of Women on Misericords .....	17
<i>André Bouwman</i>	
<i>Van den vos Reynaerde</i> and Branch VIII of the <i>Roman de Renart</i> ....	35
<i>Paola Cifarelli</i>	
Un fablier entre tradition et innovation. Les apologues d'Estienne Valancier .....	47
<i>Naoyuki Fukumoto</i>	
Sur le ms. <i>a</i> du <i>Roman de Renart</i> .....	57
<i>Noboru Harano</i>	
Quelques particularités de la Branche VII du <i>Roman de Renart</i> .....	63
<i>Jean Lacroix</i>	
Renardisation du discours politique dans la fable animale: <i>Gli animali parlanti</i> (1802) de Casti .....	69
<i>Brian Levy</i>	
L'ironie des métiers, ou le récit chiasmique. A propos du conte pieux de l' <i>Ermite et du Jongleur</i> .....	85
<i>Christopher Lucken</i>	
Du ban du coq à l' <i>Ariereban</i> de l'âne. (A propos du <i>Bestiaire d'Amour</i> de Richard de Fournival) .....	109
<i>Ettina Nieboer</i>	
Classes et familles: une tautologie? Quelques remarques d'ordre méthodologique a propos de la classification des manuscrits du <i>Roman de Renart</i> ....	125

<i>Gabriella Parussa</i>	
La nature "merveilleuse" des animaux dans la prédication d'un frère franciscain: Nicole Bozon et ses <i>Metaphorae</i> .....	143
<i>Dietmar Peil</i>	
Der Einfluß des <i>Reynke de vos</i> auf Georg Rollenhagens <i>Froschmeuseler</i> (1595) .....	157
<i>Wilfried Schouwink</i>	
When Pigs Consecrate a Church. Parodies of Liturgical Music in the <i>Ysengrimus</i> and some Medieval Analogies .....	171
<i>James Simpson</i>	
Sinful Narrative in the <i>Roman de Renart</i> .....	183
<i>Richard Trachsler</i>	
Quelques remarques à propos du mauvais Léopard dans la littérature française médiévale .....	195
<i>Charity Cannon Willard</i>	
Renard et ses compagnons dans les sermons de Jean Gerson .....	209
<i>Joan B. Williamson</i>	
The Image of the Horse in the Work of Philippe de Mézières .....	217
Groningen Colloquium: Programme .....	231
Illustrations .....	235

Dietmar Peil

## Der Einfluß des *Reynke de vos* auf Georg Rollenhagens *Froschmeuseler* (1595)

Der Magdeburger Schulrektor Georg Rollenhagen (1542–1609) ist in der Forschungsgeschichte zum *Reynke de vos* kein Unbekannter. In der Vorrede zu seinem *Froschmeuseler*, der nicht das berühmteste, aber mit mehr als 19000 Versen doch das umfangreichste deutsche Tierepos darstellt, vertritt er die These, ein *scharffsinniger/ Weltweiser Sachse* namens Nikolaus Baumann habe den *Reynke de vos* verfaßt und dem Rostocker Buchdrucker Ludwig Dietz übergeben; dieser soll dann *die Glossen aus andern Reymbüchern dazu gesetzt* und 1522 gedruckt haben.<sup>1</sup> Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts war Rollenhagens These unbestritten.<sup>2</sup> Inzwischen ist die Forschung zu anderen Ergebnissen gelangt, aber nach wie vor gilt Ludwig Dietz als Verfasser der jüngeren oder protestantischen Glosse.<sup>3</sup> Allerdings ist die Erstausgabe dieser kommentierten Edition nicht vor 1539 nachweisbar.<sup>4</sup> Diese Differenz in der Datierung ist für unseren Zusammenhang jedoch irrelevant; festzuhalten bleibt, daß Rollenhagen den *Reynke de vos* offensichtlich nur in Verbindung mit der protestantischen Glosse ge-

---

<sup>1</sup>Georg Rollenhagen, *Froschmeuseler*, hg. v. D. Peil, Bibliothek der Frühen Neuzeit, 12 (Frankfurt a. M., 1989), S. 25–26. Nach dieser Ausgabe wird im folgenden stets zitiert. Umlaute werden aus technischen Gründen in moderner Schreibweise wiedergegeben, auf die bei längeren Zitaten möglichen Marginalglossen wird verzichtet.

<sup>2</sup>Vgl. B. Derendorf, 'Der Wolfenbütteler Druck des *Reynke de vos* und Gottscheds hochdeutsche Bearbeitung *Reineke der Fuchs*', *Niederdeutsches Wort* 22 (1982), S. 65–101, bes. S. 66–67. Zum Wahrheitsgehalt der Behauptungen Rollenhagens ausführlich *Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, hg. v. H. Brandes (Halle a. S., 1891), S. X–XIX. Zur Diskussion über den Verfasser des *Reynke de vos* zuletzt T. Sodmann, 'Reynke de vos. Ein Buch und seine "Verfasser"', in *Hermann Bote. Städtisch-hansischer Autor in Braunschweig. 1488–1988. Beiträge zum Braunschweiger Bote-Kolloquium 1988*, hg. v. H. Blume & E. Rohse, Frühe Neuzeit, 4 (Tübingen, 1991), S. 246–60.

<sup>3</sup>Vgl. E. Schafferus, *Der Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos* (Hamburg, 1933).

<sup>4</sup>Brandes nimmt an: "Die zahl 1522 hat Rollenhagen aus 1517 verlesen" (*Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, S. XVI); nach Derendorf ist das Problem jedoch "noch nicht zur völligen Zufriedenheit ausdiskutiert" (Derendorf, 'Der Wolfenbütteler Druck des *Reynke de Vos*', S. 67).

kannt hat,<sup>5</sup> so daß diese Edition, nicht die Erstausgabe von 1498, für die Beantwortung von Quellenfragen heranzuziehen ist.

Daß Rollenhagen sich so ausführlich zum *Reynke de vos* äußert, hat einen guten Grund, denn:

Wie aber der Reinicke Fuchs / also ist diß Buch auch geschrie-  
ben / vnd gemeinet. Vnd zwar voller Fabulen vnd Mehrlein /  
aber also / das mit denselbigen als in einer Comoedien, die reine  
lautere / vnd sonsten wie man sagt / bittere warheit Poetischer  
weise vermummet / vnnd in einer frembden Personen Namen /  
auff den Schawplatz geführet / vnd der rechte ernst / im schertz  
vnd mit lachendem munde / ausgesprochen / vnd beschrieben  
wird.<sup>6</sup>

Der *Reynke de vos* ist somit Rollenhagens erklärtes Vorbild für die eigene Dichtung, die er auf das horazische Prinzip des *prodesse et delectare* verpflichtet und in die Tradition der Satire gestellt sehen will.<sup>7</sup> Aber der Einfluß des *Reynke de vos* auf den *Froschmeuseler* geht weit über die Übereinstimmung im allgemeinen poetischen Prinzip hinaus und schlägt sich in dreifacher Weise nieder: in der thematischen Ausrichtung, in der Übernahme einzelner Motive und Zitate und letztlich auch in der besonderen literarischen Technik.

Den Ablauf der Haupthandlung verdankt Rollenhagen der pseudo-homerischen *Batrachomyomachia*,<sup>8</sup> einer griechischen Epenparodie, die im 16. Jahrhundert viel gelesen und auch in verschiedene lateinische Fassungen übersetzt wurde.

Während eines Jagdausflugs macht der junge Mäuseprinz Bröseldieb am Ufer eines Sees die Bekanntschaft mit dem Froschkönig Bausback. Nach einer langen Unterhaltung, in der Bröseldieb verschiedene Geschichten weitergibt, die ihm seine Mutter in pädagogischer Absicht erzählt hatte, und in der Bausback die Geschichte vom Königreich der Frösche referiert, lädt dieser den Mäuseprinzen zu sich auf sein Schloß ein und nimmt ihn auf den Rücken, um über den See zu schwimmen. Als plötzlich eine Wasserschlange erscheint, taucht Bausback unter, so daß Bröseldieb ertrinkt. Nach langer

<sup>5</sup>Vgl. H. Brandes, 'Rollenhagens Froschmeuseler und die protestantische Glosse zum *Reinke Vos*', *Niederdeutsches Jahrbuch* 14 (1888), S. 1-4, bes. S. 4.

<sup>6</sup>Rollenhagen, *Froschmeuseler*, S. 27.

<sup>7</sup>Vgl. dazu die Horaz-Zitate art. poet. 333 (*Froschmeuseler*, S. 23) und Sat. I, 1.24 (*Froschmeuseler*, S. 28).

<sup>8</sup>Dazu knapp Hansjörg Wölke, 'Frosch-Mäuse-Krieg', *Enzyklopädie des Märchens*, vol. 5, S. 424-30, bes. S. 424-27. Zum Vergleich dieser Epenparodie mit dem Fuchsepos P. Wathelet, 'La *Batrachomyomachie* et le *Roman de Renart*', in *Third International Beast Epic, Fable and Fabliau Colloquium. Münster 1979. Proceedings*, hg. v. J. Goossens & T. Sodmann, *Niederdeutsche Studien*, 30 (Köln-Wien, 1981), S. 484-95.

Beratung erklären die Mäuse daraufhin den Fröschen den Krieg. Durch das Eingreifen Gottes bringt die blutige, wechselvolle Schlacht keine Entscheidung, sondern nur schreckliche Verluste auf beiden Seiten.

Die knapp 300 Hexameter der Quelle weitet Rollenhagen auf mehr als das Sechzigfache aus und macht daraus auf Anraten seines Wittenberger Professors Veit Ortel von Winsheim (1501–1570) eine *Contrafactur dieser vnser zeit*<sup>9</sup> und teilt sie in drei Bücher ein. Das erste Buch handelt *Von dem Hausstande / Vnd Priuat einsamen Leben. Auch von verschmitzter Leut Hoffpracticken*,<sup>10</sup> letztlich also von Individualtugenden und den zwischenmenschlichen Beziehungen, das zweite Buch erörtert die *Bestallung des Geistlichen vnd Weltlichen Regimentes*,<sup>11</sup> und das dritte Buch belehrt über *Kriegessachen / Was dabey zuberathschlagen / vnd vorzunemen sey*.<sup>12</sup> Diese thematische Abfolge entspricht einem Schema, das auch in der Fürstenspiegelliteratur üblich ist.<sup>13</sup> Aber wenn Rollenhagen behauptet, *Ja das gantze Politische Hoffregimente / vnd das Römische Babsthumb ist vnter dem Namen Reinicken Fuchses vberaus weislich vnd künstlich beschrieben*,<sup>14</sup> dann zeigt sich zumindest für das zweite Buch die thematische Anlehnung an den *Reynke de vos* recht deutlich. Das dritte Buch hat keine Entsprechung zum Vorbild, das erste Buch hingegen übernimmt im Reinicke-Murner-Zyklus nicht nur die Titelfigur, sondern auch einige andere Namen und einzelne inhaltliche Motive.

Der Reinicke-Murner-Zyklus wird der Mutter Bröselddiebs in den Mund gelegt; sie will damit die Gefährlichkeit des Katers Murner demonstrieren, denn *Reinicken selbst darff er vexiren / Vnd mit seiner schalckheit umbfüren* (I, vv. 2711–12). Den Rahmen des Zyklus bildet die Fabel von den 1000 Listen des Fuchses.<sup>15</sup> Reinicke hat dem Kater die Gevatterschaft angetragen und zieht mit ihm auf die Jagd. Dabei erfährt er im Gespräch, daß der Kater im Falle einer Gefahr nur über eine Kunst verfügt: die Flucht. Reinicke spottet über Murners Eingeständnis und berichtet daraufhin in allgemeinen Worten von seinem betrügerischen Umgang mit hohen Herren.

<sup>9</sup>Rollenhagen, *Froschmeuseler*, S. 19.

<sup>10</sup>Ibid., S. 39.

<sup>11</sup>Ibid., S. 255.

<sup>12</sup>Ibid., S. 499.

<sup>13</sup>Vgl. B. Singer, *Die Fürstenspiegel in Deutschland im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Bibliographische Grundlagen und ausgewählte Interpretationen: Jakob Wimpfeling, Wolfgang Seidel, Johann Sturm, Urban Rieger* (München, 1981), S. 19–20 u. 178–79.

<sup>14</sup>Rollenhagen, *Froschmeuseler*, S. 25. Für Rollenhagens Fuchs-Figur wird im folgenden der Name *Reinicke* verwendet, während die Namensform *Reinke* die Figur aus der Vorlage bezeichnet.

<sup>15</sup>Zu Parallelen vgl. G. Dicke & K. Grubmüller, *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen*, Münstersche Mittelalter-Schriften, 60 (München, 1987), S. 223–26 (Nr. 196).

In aller Breite erzählt er hingegen, wie er den Raben um den Käse betrogen (I, vv. 2961–3090),<sup>16</sup> den Haushahn übertölpelt (I, vv. 3091–3170)<sup>17</sup> und schließlich auch den Bären listenreich zu Tode gebracht hat (I, vv. 3171–3478). Diese drei Episoden finden sich auch im *Reynke de vos*. Die Fabeln vom betrogenen Raben und vom Fuchs und Hahn haben in beiden Werken denselben Handlungsverlauf, sind aber nur in der Glosse,<sup>18</sup> nicht im Verstehtext enthalten. Die dritte Episode zeigt Abweichungen. Während im Verstehtext des *Reynke de vos* der Bär schwer verwundet davonkommt, findet er im *Froschmeuseler* den Tod, nachdem er sich vom Fuchs hat dazu bewegen lassen, mit dem Jäger zu kämpfen; zwar überlebt er diese Auseinandersetzung, aber sein Versuch, auf Anraten des Fuchses seine schweren Wunden mit Honig zu heilen, bringt das Ende. *Jmmen Hanß* erschlägt den Honigdieb mit der Holzaxt und ist sich dabei durchaus bewußt, daß er sein Vorbild aus dem *Reynke de vos* übertrifft, denn den sterbenden Bären verspottet er u.a. mit den Worten:

Du meinst es wohn hie Rustefeil /  
 Der nicht zubrauchen weiß die beyl /  
 Hat Braunen nur die Kappen gezogen.  
 Die kundschaft hat dich sehr betrogen. (I, vv. 3467–70)

Die Fortsetzung des Reinicke-Murner-Zyklus zeigt zunächst keine Entsprechung zum *Reynke de vos*. Die Erzählung von der Tierhölle (I, vv. 3573–3746), Reinickes Versuche, durch Beteiligung am Bergbau (I, vv. 3809–3970) und durch den Einsatz eines Alchemisten zu Reichtum zu gelangen (I, vv. 4055–4934), und die Schatzsucher-Episode, in der Reinickes Frau hintergangen wird (I, vv. 4935–5164), scheinen weitgehend Rollenhagens eigene Erfindung zu sein. Erst gegen Ende des Zyklus sind wieder deutlichere Parallelen zu verzeichnen. Daß der Fuchs den Streit zwischen dem Bauern und der befreiten Schlange listig zu schlichten verstand, weiß auch die Äffin im *Reynke de vos* rühmend zu berichten (vv. 4578–4736);<sup>19</sup> Rollenhagen weitet diese Fabel unter Verwendung anderer Quellen erheblich aus und läßt Reinicke wieder als betrogenen Betrüger erscheinen (I, vv. 5171–5912). Die Fabel vom Listensack des Fuchses, mit der Rollenhagen den Zyklus

<sup>16</sup>Zu Parallelen vgl. *ibid.*, S. 236–43 (Nr. 205).

<sup>17</sup>Zu Parallelen vgl. *ibid.*, S. 215–18 (Nr. 187).

<sup>18</sup>*Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, S. 98–100. Hier wie im *Froschmeuseler* tötet der Fuchs den Hahn, während in vielen anderen Fassungen der Hahn dem Fuchs durch eine List seinerseits wieder entkommen kann.

<sup>19</sup>Zu Parallelen vgl. Dicke/Grubmüller, *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, S. 594–97 (Nr. 512). Rollenhagens Erweiterung des traditionellen Teils der Fabel um die Episode vom betrogenen Fuchs findet sich auch bei Johannes Agricola, Erasmus Alberus, Burkhard Waldis und Johannes Mathesius.



rahmt, gibt im *Reynke de vos* die Vorlage für eine Illustration des kostbaren Spiegels ab und wird vom Helden als Erlebnis seines Vaters ausgegeben (vv. 5159–5207). Insgesamt sind die stofflichen Parallelen zwischen Rollenhagens Reinicke-Murner-Zyklus und dem *Reynke de vos* offenkundig. Aber es ist nicht zu übersehen, daß Rollenhagen sich als höchst selbständiger Bearbeiter erweist: er nutzt zahlreiche andere Quellen und gibt der Geschichte ein anderes Ende, denn seinem Reinicke bleibt der Triumph des literarhistorischen Ahnen versagt. Murner bringt den Zyklus auf den Punkt, wenn er den Fuchs mit der sprichwortähnlichen Formulierung belehrt: *Wer gern beschedigt ander Leute / Bekompt zuletzt auch gleiche beute* (I, vv. 6151–52). Reinicke wird somit zu einer eindeutig negativen Exempelfigur.

Eine weitere Parallele zwischen dem *Froschmeuseler* und seinem erklärten Vorbild findet sich in der verfassungstheoretischen Diskussion, die zu einer staatlichen Ordnung im Reich der Frösche führen soll. Als abschreckendes Beispiel gegen die Monarchie läßt Rollenhagen die Kapitel 22–32 aus dem 1. Buch des *Reynke de vos* in aller Kürze referieren (II, vv. 757–80). Der Löwe Nobel, der zum König der Tiere erwählt worden ist, hat zwar durchaus lobenswerte Eigenschaften, doch seine Habgier (*geitz*) läßt ihn der List des Fuchses zum Opfer fallen und so zum Exempel herrscherlicher Willkür auch gegenüber seinen höchsten Hofbeamten werden. Rollenhagen beschränkt sich auf die Wiedergabe des bloßen Handlungsgerüsts:

Jhe grösser vnd ehrbarer Muth /  
 Jhe wenigr schad sein zorne thut /  
 Dennoch lies er (Nobel) sich mit seim geitzen /  
 Durch Reinick Fuchs so weit anreiten /  
 Das er seine Räth vnd Baronen /  
 Mit vngnad nicht wolte verschonen /  
 Ob sie gleich gar vnschuldig weren.  
 Nam gefangen den Wolff vnd Bären /  
 Ließ dem Bären abziehn ein lasch /  
 Dem Fuchs zu einer Pilgrams tasch.  
 Vnd dem Wolff vnd seiner Haußfrawen /  
 Jedern ein par Schuh mit den klawen /  
 Die Reinick anzög auff der Reiß /  
 Wenn er nach Rom gieng Wallen weiß.  
 Nur darumb das hoffet der Lewe /  
 Das Reinick würd mit grosser trewe /  
 Jhm anzeigen ein reichen Schatz /  
 Vnter eim Berg am grünen Platz.  
 Darin er doch sehr ward betrogen /  
 Reinickens wort waren erlogen /

Vnd hernach in sehr kurtzer zeit /  
 Gantz falsch befunden / in Warheit.  
 Das halff abr weder Wolff noch Bären /  
 Sie musten jhrer Haut entberen /  
 Vnd wie vbel geschendte Knaben /  
 Noch hohn vnd spott zum schaden haben. (II, vv. 755–80)

Inhaltliche übereinstimmungen mit oder Entlehnungen aus dem *Reynke de vos* können auch für einige der im *Froschmeuseler* zahlreich eingestreuten Fabeln und Fabelanspielungen angenommen werden;<sup>20</sup> da sie jedoch zum erzählerischen Allgemeingut gehören und in vielen deutschen und lateinischen Sammlungen des 16. Jahrhunderts überliefert worden sind, ist eine Rückführung auf den *Reynke de vos* nur selten plausibel. Als eindeutige Übernahme darf wohl nur die Fabel vom fetten und mageren Hund gelten, die Rollenhagen im Zusammenhang mit Reinickes Bergbau-Episode bringt, während sie sonst als Warnung vor dem Hofleben verstanden wird:

DAs es jhm geht / wie der Hund sagt /  
 Da jhm einer begegnet / vnd fragt /  
 Wie er den braten haben kunt /  
 Den er her trug in seinem mund?  
 Er müst mit dem Koch sehr wol stehen?  
 Ja / sprach der Hund / das ist zu sehen /  
 Auff meinem Rücken / bey dem schwantz /  
 Den ich nicht kont weg bringen gantz /  
 Weil mir der Koch gerissen possen /  
 Mit heissen Wasser mich begossen.  
 Vnd so elendiglich verbrend.  
 So hat diß ein beschissen end. (I, vv. 3971–82)

Als Quelle für diese Fabel kommt neben dem *Reynke de vos* (vv. 6617–43)<sup>21</sup> nur noch der *Renner* Hugos von Trimberg († nach 1313) in Frage,<sup>22</sup> den Johannes Agricola (1492/94–1566) in seinen Sprichwortsammlungen zweimal zitiert.<sup>23</sup> Aber in Hugos Version begegnet ein fatter Hund einem

<sup>20</sup>Folgende Fabeln (Nummern nach Dicke/Grubmüller, *Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit*) sind sowohl im *Froschmeuseler* als auch im *Reynke de vos* (RV) oder in der *Jüngeren Glosse* (GL) enthalten: 127 (GL); 162 (RV, GL); 167 (GL); 187 (GL); 195 (GL); 196 (RV); 205 (GL); 206 (RV, GL); 291 (RV); 307 (GL); 402 (RV, GL); 412 (RV); 462 (RV); 512 (RV), 541 (GL); 631 (RV).

<sup>21</sup>Versangaben und Zitate nach der Edition *Reinke de vos*, hg. v. A. Leitzmann. Mit einer Einleitung v. K. Voretzsch, *Altdeutsche Textbibliothek*, 8 (Halle a. S., 1925).

<sup>22</sup>Hugo von Trimberg, *Der Renner*, hg. v. G. Ehrismann, 4 Bde. (Tübingen, 1908–11), Nachdruck, hg. v. G. Schweikle (Berlin, 1970), Bd. 1, vv. 713–22.

<sup>23</sup>Johannes Agricola, *Die Sprichwörter Sammlungen*, hg. v. S. Gilman, 2 Bde. (Berlin–New York, 1971) Bd. 1, S. 213–14; Bd. 2, S. 205.

mageren und muß diesem berichten, daß der Koch ihn verprügelt habe; in *Reynke de vos* hingegen steht der Hund mit dem Fleisch einer ganzen Gruppe von Hunden gegenüber – Rollenhagen reduziert in seiner kürzenden Fassung die Zahl der Protagonisten wieder auf zwei – und zeigt ihnen, daß der Koch ihm das Hinterteil mit heißem Wasser verbrüht hat. Dieses Detail ist ein sicheres Indiz für die Bestimmung der Quelle Rollenhagens.<sup>24</sup>

Annähernd wörtliche Zitate übernimmt der *Froschmeuseler* nicht aus dem Verstext des *Reynke de vos*, sondern aus der jüngeren protestantischen Glosse.<sup>25</sup> Bisher sind zwölf solcher Übernahmen nachgewiesen.<sup>26</sup> Sie finden sich fast alle im ersten Buch des *Froschmeuseler*. Kürzere Zitate können wörtlich aus dem Niederdeutschen übersetzt sein. Die Randglosse *Jdt wart up erden nehe so slecht, Gewalth ginck stedes vor dath Recht*<sup>27</sup> überträgt Rollenhagen mit: *Es ward auff Erden nie so schlecht / Gewalt gieng jederzeit vor Recht* (II, vv. 1627–28).<sup>28</sup> Das auf Freidank zurückgehende Reimpaar *Genöghe ys beter alse tho vyll, So men ydt recht vorstan und mercken wyll*<sup>29</sup> erscheint leicht abgewandelt: *Gnüge / ist besser denn zuuiel / Wenn mans nur recht bedencken wil* (I, vv. 1731–32). Auch längere Zitate von vier und mehr Versen können als wörtliche Übersetzung erscheinen wie die Agricola-Verse

Eyn yder lathe syck an dem benögen,  
Dat syck tho synem handel wyl vögen.  
Wert he darbaven tho vele begeren,  
So moth he groth unnd kleine entberen,<sup>30</sup>

die Rollenhagen wiedergibt mit:

Ein jeder las sich an dem gnügen /

<sup>24</sup>Die hochdeutsche Bearbeitung *Von Reinicken Fuchs* (Frankfurt, 1544), Nachdruck, hg. v. H. Menke (Heidelberg, 1981), Bl. 112v-113r, kürzt ebenfalls (19 Verse statt 27), dürfte aber von Rollenhagen nicht benutzt worden sein, da sie die protestantische Glosse, aus der Rollenhagen gelegentlich zitiert, stark komprimiert.

<sup>25</sup>Umgekehrt erscheinen später Zitate aus dem *Froschmeuseler*, vermittelt durch Pseudo-Moscherosch, auch in der Glosse zur Rostocker Bearbeitung des *Reineke Fuchs* (Rostock, 1650).

<sup>26</sup>Dazu Brandes, 'Rollenhagens Froschmeuseler'. Bisher übersehen worden sind folgende Übereinstimmungen: *Glosse*, S. 51, mit I, vv. 6151–52; *Glosse*, S. 57 (Freidank-Zitat), mit I, vv. 6327–28; *Glosse*, S. 98 (Marginalie zu v. 3046), mit I, vv. 2285–88; *Glosse*, S. 101 (Marginalie zu v. 3131), mit III, vv. 1651–54.

<sup>27</sup>*Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, S. 185.

<sup>28</sup>In der Fabel des Erasmus Alberus, den die Glosse hier zitiert, heißt es: *Es ward auff Erden nie so schlecht, / Gewalt gieng underweiln für recht* (Erasmus Alberus, *Die Fabeln*, hg. v. W. Braune, Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 104–07 [Halle a. S., 1892], S. 32 [Nr. 6, vv. 73–74]).

<sup>29</sup>*Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, S. 30.

<sup>30</sup>*Ibid.*, S. 195.

Was sich zu seim handel wil fügen.  
 Wird er drüber zu viel begeren /  
 So mus er gros vnd kleines entberen. (I, vv. 1931–34)

Längere Zitate können aber auch gekürzt oder ausgeweitet werden. So umfaßt das Lob der guten Ehefrau in der Marginalglosse acht Verse, die aus Jörg Wickrams deutscher Übersetzung einer Versdichtung des Vinzenz Obsopeus stammen:

Alle geselschop und fründe avertrefft  
 Ein fram wyff, de nicht quades stiftt.  
 So dy alle geselschop wert vorlan,  
 Wert se dy alle tydt doch bystan.  
 Jn sorgen steit by dy dyn wyff,  
 Se waget by dy eere, gudt und lyff,  
 Se truret mit dy in dynem leydt  
 Und ys tho denen dy stedes bereyt.<sup>31</sup>

Rollenhagen faßt dieses Lob in sechs Versen zusammen, ohne dabei einen wesentlichen Gedanken auszulassen:

All freundschaft auch weyt vbertrifft /  
 Ein from Weib das nichts böses stiftt.  
 Wenn alle frewnde von dir gehen /  
 Wird sie getrewlich bey dir stehen.  
 Alles mit wagen frewd vnd leid /  
 Zu deinem dienst allzeit bereit. (I, vv. 1709–14)

Andrerseits wird ein Vierzeiler Freidanks, der wie die meisten der von Rollenhagen übernommenen Zitate über den Umweg des Niederdeutschen Reimbüchleins in die Glosse gelangt ist, im *Froschmeuseler* auf den doppelten Umfang gebracht, indem Rollenhagen die antithetisch gereihten, der Tierwelt entnommenen Bausteine des Vielspruchs um zwei Glieder aus dem sozialen Bereich erweitert. Dabei tauscht er den Esel gegen den Kuckuck aus; der Hinweis auf den Tanz und das Mahl könnte vom Kontext bestimmt sein, geht es doch um das Lob des luxuriösen Stadtlebens, an dem die Stadtmaus die Feldmaus teilhaben lassen will:

Wol dar lavet der sniggen springent  
 Und des Esels uthbündige syngent,  
 De quam nicht, dar de Leopardt spranck  
 Noch dar de Nachtegale sanck.<sup>32</sup>

<sup>31</sup>Ibid., S. 94.

<sup>32</sup>Ibid., S. 167.

Denn wer lobet des Kuckucks singen /  
 Vnd der Schnecken meisterlich springen /  
 Der Bawren tantz / vnd Bettler zehren /  
 Von dem sagt man mit allen Ehren /  
 Das er die Nachtgal nie hört singen /  
 Sahe auch kein Leoparden springen /  
 Kein Welschen tantz / vnd Kauffleut essen /  
 Oder hat aller sinn vergessen. (I, vv. 1805–12)

An der jüngeren protestantischen Glosse zum *Reynke de vos* orientiert Rollenhagen sich auch in zwei weiteren Punkten. Wie die Glosse stellt auch Rollenhagen dem Epos ein Namenverzeichnis voran, das an Umfang das Vorbild weit übertrifft.<sup>33</sup> Die im *Froschmeuseler* jedem Buch vorangehende *Æsopische Historia* entspricht funktional den Abschnitten, die in der Glosse mit *Argumentum und inholdt* überschrieben sind und die einen ersten Überblick über die Handlung des jeweiligen Buches und die damit verbundene Lehre geben sollen.<sup>34</sup> Im übrigen aber geht Rollenhagen seinen eigenen Weg, indem er die über den Prosakommentar und die Verszitate der Glosse vermittelten Exkurse und Lehren in seinen Verstext integriert. So erscheint die relativ knappe Warnung der Glosse vor dem Betrug der Alchemisten<sup>35</sup> im *Froschmeuseler* als über drei Kapitel breit entfaltete Episode (I, vv. 4055–4934). Auch die in der Glosse angeführten historischen Exempla wie die Anekdote vom Rutenbündel des Scylurus<sup>36</sup> oder das Dicitum der Skythenkönigin Tomyris<sup>37</sup> sind bei Rollenhagen Bestandteil des Textes (vgl. III, vv. 2597–2622; III, vv. 2899–2932) geworden.<sup>38</sup>

Mit den letzten Beobachtungen ist bereits der Bereich der literarischen Technik oder Erzählweise betreten. Bedingt durch den Handlungsrahmen des *Reynke de vos*, die zweimalige Gerichtsverhandlung, werden nur wenige Begebenheiten vom epischen Erzähler im *ordo naturalis* geboten. Über weite Strecken wird den Tierfiguren die Erzählung überantwortet. Dabei sind die Erzählprinzipien des Rückverweises, des Nachtrags oder Rückgriffs und der Einlagerung vorherrschend. Als Rückverweise sind solche Erzählpartien zu verstehen, die das bereits Erzählte noch einmal wiederholen oder daran erinnern und dies in unterschiedlichem Umfang leisten.

<sup>33</sup>Vgl. *Ibid.*, S. 10, und Rollenhagen, *Froschmeuseler*, S. 30–37. Es stimmen überein: Bartoldt – Bartholt (S. 33); Hyntze – Heintz (S. 36); Reyneke – Reinick (S. 36); Grymbart – Grimbart (S. 36); Nobel (S. 36); Brune – Braun (S. 36); Jsengrym – Eisengrim (S. 36); Marten – Martin (S. 36); Wackerloß (S. 37); Marquart – Marcolff (S. 37).

<sup>34</sup>Vgl. *Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos*, S. 11, 106, 146.

<sup>35</sup>*Ibid.*, S. 162.

<sup>36</sup>*Ibid.*, S. 215.

<sup>37</sup>*Ibid.*, S. 23.

<sup>38</sup>Für die Alchemistenkritik und die genannten Exempla war Rollenhagen nicht auf die Glosse angewiesen, sondern hatte zahlreiche andere Quellen.

Gelegentlich können solche Rückverweise auch die Form einer Gegendarstellung einnehmen. Als eine solche Gegendarstellung ist etwa Reinkes Version vom Fischfang der Wölfin zu verstehen (vv. 5707–74). Erstfassung, nämlich die Anklage Isegrims (vv. 5626–5702) und Gegendarstellung folgen in diesem Beispiel fast unmittelbar aufeinander, doch ist dazwischen auch ein größerer Abstand möglich. So berichtet das Kaninchen im 1. Kapitel des 2. Buches (vv. 3313–49), wie es von Reinke überfallen und verwundet wurde. Auf diese Begebenheit spielt der Dachs in seiner Warnung in II,4 ganz kurz an, gibt also etwa 200 Verse später einen knappen Rückverweis (vv. 3574–75: *Ok heft dat kannyn vnde ock de kreye / Vp yw so grote klage ghedregen*). Nur wenig ausführlicher ist Reinkes Rückverweis auf diese Begebenheit in seiner Beichte etwa 150 Verse später im 6. Kapitel:

Jck duwede dem kannyn so twysschen de orn,  
 Dat ick em vyl na dat leuent nam;  
 Jd was my leet, dat yd wech quam. (vv. 3722–24)

Erst in seiner Verteidigungsrede (III,2; vv. 4358–4406), also etwa 800 Verse nach der ersten Erwähnung der Begebenheit, gibt Reinke eine Gegendarstellung, indem er behauptet, er habe das Kaninchen auf seine Bitte hin bewirtet mit Kirschen und Butter, und zum Dank dafür habe das Kaninchen dann, als die jungen Füchslin den Tisch abräumen wollten, einem der beiden über die Nase geschlagen, so daß das andere Füchslin zornentbrannt über das Kaninchen hergefallen sei, bis er, Reinke, die streitenden Parteien auseinandergebracht habe. Die Anklage des Kaninchens, auf die die späteren Rückverweise und die Gegendarstellung sich beziehen, ist selbst in Form eines Nachtrags geboten. Darunter ist ebenfalls der mehr oder weniger ausführliche Bericht einer Begebenheit zu verstehen, die schon länger zurückliegt und die für die zum Zeitpunkt des Erzählens aktuelle Situation noch in irgendeiner Weise relevant ist und in der Regel über die Personenkonstellation an die aktuelle Situation ganz oder teilweise gebunden ist. Als Nachtrag in diesem Sinne ist auch Reinkes Lüge von der Verschwörung der Tiere gegen Nobel gedacht (I,24–26; vv. 2138–2358), denn drei der in diesem Nachtrag genannten Tiere, Nobel, Brun und Ysegrym, sind zur Zeit des Erzählens anwesend. Bei der Einlagerung hingegen handelt es sich um die Erzählung einer Begebenheit, die mit der aktuellen Situation weder durch die Identität der Personen noch durch irgendeine das gegenwärtige Geschehen motivierende Komponente verbunden ist. Solche Einlagerungen (oder narrative Intarsien) sind einige der Fabeln, die Reinke im Zusammenhang mit der Beschreibung des Spiegels erzählt. So ist die Fabel vom Pferd, das sich in die Knechtschaft des Menschen begibt, um sich am Hirsch zu rächen (vv. 5073–5100), eine Einlagerung, denn Hirsch und Pferd sind nicht mit Figuren identisch, die sich während dieser Erzählung ebenfalls am

Hof aufhalten. Dagegen ist die Fabel vom Fuchs und Kater, die auch im Spiegel dargestellt sein soll (vv. 5159–5207), ein Nachtrag. Der Fuchs, der sich seiner Listen rühmt, aber dann doch hilflos ist, als die Hunde über ihn herfallen, ist Reinkes Vater, der Kater, der nur eine einzige List beherrscht, nämlich die Flucht auf den Baum ergreift und Reinkes Vater somit im Stich läßt, ist Hinze, der als Gerichtsbote im Prozeß auftritt.

Im Hinblick auf die Funktion der drei genannten Erzählprinzipien oder -modi kann folgendes angenommen werden: Rückverweise verstärken vor allem den inhaltlichen Zusammenhang des Tierepos und unterstreichen seine Zielgerichtetheit. Nachträge haben eine ähnliche Funktion, stehen aber vor allem im Dienste kompositorischer Geschlossenheit, denn sie erlauben es, das für den Handlungsablauf wichtige Geschehen nachzuholen bei gleichzeitiger Wahrung der Einheit der Zeit und des Ortes. Eine Nacherzählung der verschiedenen Untaten des Fuchses an den verschiedenen Tieren im Sinne eines *ordo naturalis* hätte zur Folge, daß eine solche Reihung nur durch die Person des Fuchses zusammengehalten würde und erst nachträglich durch das Gerichtsverfahren legitimiert werden könnte. Die Einlagerung erlaubt den erzählerischen Ausgriff auf andere Motive, fördert insofern die epische Breite, dient jedoch im *Reynke de vos* vor allem der Kommentierung oder Belehrung. Mit der Fabel vom Hirsch und Pferd warnt Reinke seine Gegner am Hof: *He lont syck suluen myt velem quaden, / De syck pynyget vmme eynes anderen schaden*, (vv. 5099–5100). Aber auch der Nachtrag kann zur Kommentierung genutzt werden; die Fabel vom Fuchs und Kater beschließt Reinke mit:

Des ghelyk vyntmen noch mannygen droch,  
De sus dat sulue bruken noch,  
Alze Hyntze hir dede, de quade deeff;                      (vv. 5205–07)

Ein moralischer Kommentar kann natürlich auch direkt durch den Erzähler oder die erzählende Tierfigur erfolgen ohne Vorschaltung einer fiktiven Erzählung. Eine solche kommentierend-kritisierende Passage stellen die Kapitel II,7 und II,9 dar, in denen Reinke seine eigenen Untaten mit dem schlechten Vorbild am Hofe und unter der Geistlichkeit entschuldigt. Die so vermittelte Hofkritik ist nur noch locker mit der Handlungsebene verbunden, da Reinke vom Hof des Königs Nobel spricht; in seiner Kritik an der Geistlichkeit fehlt die Tiermaske jedoch völlig, so daß dieses Kapitel aus dem Zusammenhang des Tierepos eigentlich herausfällt.

Auch mit der Gegendarstellung kann natürlich ein Kommentar verbunden werden. Aber in erster Linie dienen die Gegendarstellungen im *Reynke de vos* wohl dazu, die Listigkeit des Fuchses vorzuführen. Trotz aller Grausamkeit in seinem Handeln erscheint Reinke durch den Erfindungsreichtum in seinen Gegendarstellungen wohl doch eher als schelmische Figur und

weniger als teuflischer Erzbösewicht.<sup>39</sup> Als Schelm hat *Reinke de vos* mit seiner List die Schwächen der andern aufzudecken, und dabei verkündet er Wahrheiten, wie sie durchaus von jedem Sittenlehrer unterschrieben oder auch vom Erzähler selbst als Sentenzen vorgetragen werden könnten; seine Interpretationen der eingelagerten Fabeln sind meistens überzeugend, seine kommentierenden Sentenzen dürften kaum mit Widerspruch rechnen, und in seiner unverhohlenen vorgebrachten Kritik an den Mißständen dieser Welt, vor allem am Hof und an der Geistlichkeit, spricht sich der Dichter selbst aus. Oder anders: Reinke ist Sprachrohr des Dichters und muß deshalb die Sympathien der Leser gewinnen können; das Prinzip der Gegendarstellung trägt dazu wesentlich bei.

Wenn man von der Stofftradition aus argumentiert, ohne dabei zugleich entscheiden zu wollen, ob das Tierepos der Fabel vorangegangen sei oder umgekehrt,<sup>40</sup> dann ist festzustellen, daß viele Episoden, vor allem die Einlagerungen, in kleineren Erzählformen, nämlich als Fabel, überliefert sind. Die Fabel wird in das Tierepos integriert,<sup>41</sup> indem ihre Handlungsträger Eigennamen erhalten und dadurch mit der Personenkonstellation des Epos verknüpft werden, und/oder indem die Fabel von einer Tierfigur erzählt wird. Dieses Verfahren, daß über die Art des Erzählens eine Gattung in eine andere überführt, könnte man als narrative Assimilation bezeichnen.

Die so verstandene narrative Assimilation ist das Grundprinzip der Tierepik und ist auch im *Froschmeuseler* nachzuweisen. So wird die Fabel von der Königswahl der Frösche in breiter Ausgestaltung vom König Bausback als zentrales historisches Ereignis im Reich der Frösche erzählt und nimmt das ganze zweite Buch ein. Der Mäuseprinz Brösel dieb gibt die Fabel von der Maus, dem Hahn und der Katze als selbsterlebte, gefährliche Begeben-

<sup>39</sup>Zur Entwicklung der Fuchsfigur in den verschiedenen Bearbeitungen vgl. H. Menke, 'Schurke, Schelm und rebellischer Held. Die Wandlungen der Reineke-Fuchs-Auffassung', in *Geschichte und Aktualität. Studien zur deutschen Literatur seit der Romantik. Festschrift für H. J. Mähl*, hg. v. K.-D. Müller (Tübingen, 1988), S. 1-12. Nach L. Schwab, *Vom Sünder zum Schelmen. Goethes Bearbeitung des Reineke Fuchs*, Frankfurter Beiträge zur Germanistik, 13 (Frankfurt a. M., 1971), wird erst in Goethes Bearbeitung aus dem Erzbösewicht und der figura diaboli ein Schelm; diese Deutung läßt jedoch außer acht, daß es in der Ausgabe von 1498 vor allem die Prosa-kommentare sind, die den Fuchs als Sünder und Bild des Teufels ausweisen.

<sup>40</sup>Die verschiedenen Positionen der Forschung zu diesem Problem referiert in aller Kürze F. Knapp, 'Das mittelalterliche Tierepos. Zur Genese und Definition einer großepischen Literaturgattung', *Sprachkunst* 10 (1979), S. 53-68.

<sup>41</sup>Zur Funktion der Fabel im Tierepos A. Elschenbroich, 'Das *Byspel* als Handlungselement. Erzählerische Funktion der Fabel in der Fuchsepik', *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* (1986), S. 1-33. Mehr um den Vergleich mit der Quelle als um die Funktionen der Fabeleinlagerungen geht es P. Wackers, 'The Use of Fables in Reinaerts Historie', in *Third International Beast Epic, Fable and Fabliau Colloquium. Münster 1979. Proceedings*, hg. v. J. Goossens & T. Sodmann, *Niederdeutsche Studien*, 30 (Köln-Wien, 1981), S. 461-83.



heit wieder (I, vv. 2159–2292). Beide Episoden können als Nachtrag angesehen werden. Breiten Raum nehmen im *Froschmeuseler* auch die Einlagerungen ein, die nicht nur auf Fabeln beschränkt sind. Eine mythologische Einlagerung bietet Rathülffer im Kriegsrat der Mäuse, wenn er die Frösche dadurch moralisch zu diskreditieren versucht, daß er die Geschichte ihrer Entstehung nach der Latona-Episode aus Ovids Metamorphosen referiert (III, vv. 417–544). Einfache Rückverweise sind im *Froschmeuseler* seltener anzutreffen, ebenso die Gegendarstellung, die wohl wesentlich an die Situation der Gerichtsverhandlung gebunden ist.<sup>42</sup> Neu gegenüber dem *Reynke de vos* ist im *Froschmeuseler* jedoch das Prinzip der oft mehrfach abgestuften Erzähler-Ebene. So teilt nicht der Dichter als auktorialer Erzähler, der als solcher eigentlich erst in der Schlachtschilderung des 3. Buches zu Wort kommt, die Fabel vom Fuchs und Raben mit, sondern er läßt den Mäuseprinzen erzählen, wie dessen Mutter berichtet hat, wie der Fuchs dem Kater die Übertölpelung des Raben geschildert hat. Nachträge und Einlagerungen können auch unter- und miteinander kombiniert werden. Die dabei durch die Verschachtelung auftretenden Spannungsbögen erstrecken sich mitunter sehr weit. So liegen zwischen Anfang (I, v. 2709) und Ende (I, v. 6156) der Fabel von den tausend Listen des Fuchses weit über 3000 Verse.

Neben dem Prinzip der narrativen Assimilation über das Verfahren des Nachtrags und der Einlagerung übernimmt Rollenhagen auch die für die Tierepik ebenfalls typische Einschaltung von Sentenzen, die oft als Sprichwort formuliert sind. Wie im Hinblick auf die Stoffmasse übertrifft Rollenhagen auch im Sentenzenreichtum sein Vorbild um ein Vielfaches. Dies gilt auch für die (zusätzliche) Formulierung der Fabelmoral als aitiologische Erklärung. Die Fabel von Distel und Eiche (III, vv. 751–70) warnt nicht nur vor Beistandpakteten zwischen ungleichen Partnern, sondern begründet auch, weshalb *die Disteln nunmehr sehen / Liebr allein / denn bein Beumen stehen* (III, vv. 763–64). Die Fabel vom Rat der Eule (II, vv. 2953–3062) ermahnt nicht nur, weisem Rat beizeiten zu folgen, sondern erklärt zugleich auch die Feindschaft zwischen der Eule und den anderen Vögeln. Auch dieses Deutungsverfahren ist im *Reynke de vos* zumindest ansatzweise vorzufinden, wenn die Feindschaft zwischen den Schafen und den Wölfen auf die Überantwortung des Widders Bellin an Ysegrym als Wiedergutmachung zurückgeführt wird (vv. 3212–42). Rollenhagen überbietet sein Vorbild in mehrfacher Hinsicht, ist ihm aber auch auf vielfältige Weise verpflichtet.

<sup>42</sup>Zu einer Gegendarstellung sieht im *Froschmeuseler* nur König Bausback sich veranlaßt, um sich gegenüber den Seinen für den Tod Bröseldiebs zu rechtfertigen (III, vv. 2031–80).